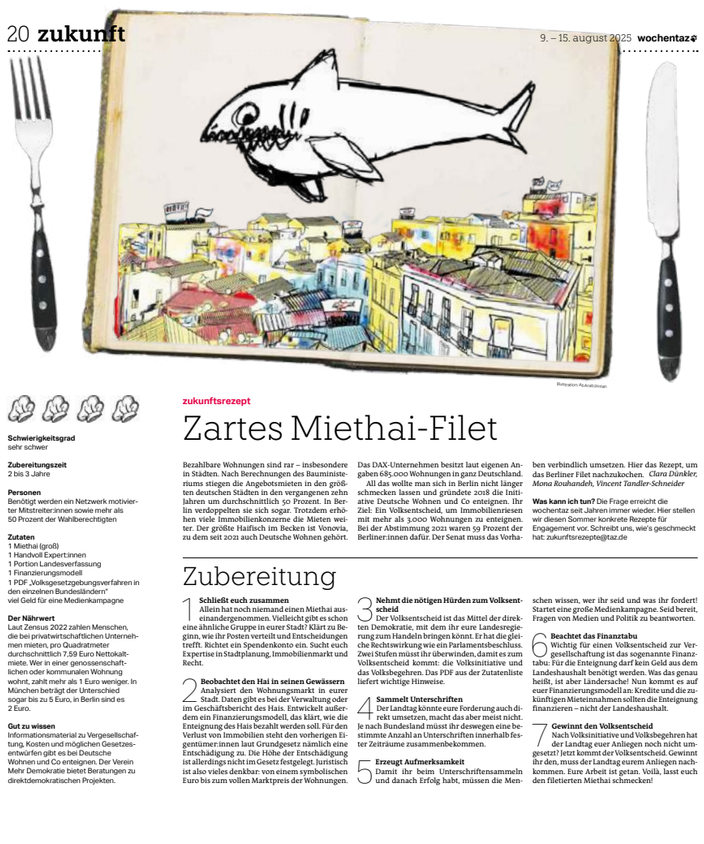
UNIVERSITÄT LEIPZIG

Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft

INNOVATIONSPROJEKT „TAZ-ZUKUNFTSREZEPTE“

Eine Serie des M.Sc. Journalismus (Wintersemester 2024/25)



20 zukunft 9. – 15. august 2025 wochentaz

Illustration: Nukadimage

zukunftsrezept

Zartes Miethai-Filet

Schwierigkeitsgrad
sehr schwer

Zubereitungszeit
2 bis 3 Jahre

Personen
Benötigt werden ein Netzwerk motivierter Mitstreiter:innen sowie mehr als 50 Prozent der Wahlberechtigten

Zutaten
1 Miethai (groß)
1 Handvoll Expert:innen
1 Portion Landesverfassung
1 Finanzierungsmodell
1 PDF „Volksgesetzgebungsverfahren in den einzelnen Bundesländern“
viel Geld für eine Medienkampagne

Der Nährwert
Laut Zensus 2022 zahlen Menschen, die bei privatwirtschaftlichen Unternehmen mieten, pro Quadratmeter durchschnittlich 7,59 Euro Nettokaltmiete. Wer in einer genossenschaftlichen oder kommunalen Wohnung wohnt, zahlt mehr als 1 Euro weniger. In München beträgt der Unterschied sogar bis zu 5 Euro, in Berlin sind es 2 Euro.

Gut zu wissen
Informationsmaterial zu Vergesellschaftung, Kosten und möglichen Gesetzesentwürfen gibt es bei Deutsche Wohnen und Co enteignen. Der Verein Mehr Demokratie bietet Beratungen zu direktdemokratischen Projekten.

Bezahlbare Wohnungen sind rar – insbesondere in Städten. Nach Berechnungen des Bauministeriums stiegen die Angebotsmieten in den größten deutschen Städten in den vergangenen zehn Jahren um durchschnittlich 50 Prozent. In Berlin verdoppelten sie sich sogar. Trotzdem erhöhen viele Immobilienkonzerne die Mieten weiter. Der größte Haifisch im Becken ist Vonovia, zu dem seit 2021 auch Deutsche Wohnen gehört. Das DAX-Unternehmen besitzt laut eigenen Angaben 685.000 Wohnungen in ganz Deutschland.

All das wollte man sich in Berlin nicht länger schmecken lassen und gründete 2018 die Initiative Deutsche Wohnen und Co enteignen. Ihr Ziel: Ein Volksentscheid, um Immobilienriesen mit mehr als 3.000 Wohnungen zu enteignen. Bei der Abstimmung 2021 waren 59 Prozent der Berliner:innen dafür. Der Senat muss das Vorhaben verbindlich umsetzen. Hier das Rezept, um das Berliner Filet nachzukochen. *Clara Dünkler, Mona Rouhandeh, Vincent Tandler-Schneider*

Was kann ich tun? Die Frage erreicht die wochentaz seit Jahren immer wieder. Hier stellen wir diesen Sommer konkrete Rezepte für Engagement vor. Schreibt uns, wie's geschmeckt hat: zukunftsrezepte@taz.de

Zubereitung

1 **Schließt euch zusammen**
Allein hat noch niemand einen Miethai auseinandergenommen. Vielleicht gibt es schon eine ähnliche Gruppe in eurer Stadt? Klärt zu Beginn, wie ihr Posten verteilt und Entscheidungen trefft. Richtet ein Spendenkonto ein. Sucht euch Expertise in Stadtplanung, Immobilienmarkt und Recht.

2 **Beobachtet den Hai in seinen Gewässern**
Analysiert den Wohnungsmarkt in eurer Stadt. Daten gibt es bei der Verwaltung oder im Geschäftsbericht des Hais. Entwickelt außerdem ein Finanzierungsmodell, das klärt, wie die Enteignung des Hais bezahlt werden soll. Für den Verlust von Immobilien steht den vorherigen Eigentümer:innen laut Grundgesetz nämlich eine Entschädigung zu. Die Höhe der Entschädigung ist allerdings nicht im Gesetz festgelegt, juristisch ist also vieles denkbar: von einem symbolischen Euro bis zum vollen Marktpreis der Wohnungen.

3 **Nehmt die nötigen Hürden zum Volksentscheid**
Der Volksentscheid ist das Mittel der direkten Demokratie, mit dem ihr eure Landesregierung zum Handeln bringen könnt. Er hat die gleiche Rechtswirkung wie ein Parlamentsbeschluss. Zwei Stufen müsst ihr überwinden, damit es zum Volksentscheid kommt: die Volksinitiative und das Volksbegehren. Das PDF aus der Zutatenliste liefert wichtige Hinweise.

4 **Sammelt Unterschriften**
Der Landtag könnte eure Forderung auch direkt umsetzen, macht das aber meist nicht. Je nach Bundesland müsst ihr deswegen eine bestimmte Anzahl an Unterschriften innerhalb fester Zeiträume zusammenbekommen.

5 **Erzeugt Aufmerksamkeit**
Damit ihr beim Unterschriftensammeln und danach Erfolg habt, müssen die Menschen wissen, wer ihr seid und was ihr fordert! Startet eine große Medienkampagne. Seid bereit, Fragen von Medien und Politik zu beantworten.

6 **Beachtet das Finanztabu**
Wichtig für einen Volksentscheid zur Vergesellschaftung ist das sogenannte Finanztabu: Für die Enteignung darf kein Geld aus dem Landeshaushalt benötigt werden. Was das genau heißt, ist aber Ländersache! Nun kommt es auf euer Finanzierungsmodell an. Kredite und die zukünftigen Mieteinnahmen sollten die Enteignung finanzieren – nicht der Landeshaushalt.

7 **Gewinnt den Volksentscheid**
Nach Volksinitiative und Volksbegehren hat der Landtag euer Anliegen noch nicht umgesetzt? Jetzt kommt der Volksentscheid. Gewinnt ihr den, muss der Landtag eurem Anliegen nachkommen. Eure Arbeit ist getan. Voilà, lasst euch den filetierten Miethai schmecken!

WORUM GEHT'S?

„Bad news are good news“ heißt es in mancher Redaktion, denn Berichte über Konflikte, Krisen, Kriege und Krankheiten verkaufen sich gut. Konstruktiver Journalismus möchte einen Kontrapunkt setzen. Geschichten des Gelingens, Vorbildhaftes, Nachahmenswertes stehen dabei im Mittelpunkt. Studierende des Masterstudiengangs Journalismus entwickelten ein Format dieser Art des Journalismus und lieferten für zehn Ausgaben der Wochenzeitung *wochentaz* je eine Seite „Zukunftsrezepte“ für eine sozial-ökologische Transformation zu.

Das war ihre Antwort auf die Challenge, die Ko-Chefredakteurin Luise Strothmann ihnen gestellt hatte: „Wie geht taziger Servicejournalismus?“ Denn taz-Leser:innen hatten in Umfragen mitgeteilt, dass sie gern mehr Hilfestellung und konkrete Anleitungen für ihren Alltag hätten, um das „richtige Leben im falschen“ zu führen. Eben Service- und Nutzwertjournalismus, aber politisch. Die Serie „Zukunftsrezepte“ für das wochentaz-Ressort „Zukunft“ zeigt nun konkrete Möglichkeiten für gesellschaftliches Engagement auf, das die Welt ein bisschen besser macht – mit Zutaten, Schwierigkeitsgrad, Kochanleitung und viel kulinarischem Vokabular, damit's auch lecker wird.

DIE TEILE

1. Der „nahrhafte Kröten-Smoothie“ erläutert, wie man die diskriminierenden Bezahlkarten, die für Geflüchtete in vielen Bundesländern ausgegeben werden, solidarisch gegen Bargeld tauscht.

2. Ein Beitrag zur Klimaanpassung: Die „100-Liter-Linde mit Regenwasser-to-go“ erklärt, wie man eine Gießpatenschaft für einen bedürftigen Jungbaum im eigenen Viertel eingeht – besonders in trockenen Sommern wichtig.

3. Die „Kulturhäppchen für alle“ gibt es, wenn man eine Kulturtafel gründet, nicht verkaufte Eintrittskarten sammelt und einkommensschwachen Menschen damit Theater- oder Konzertbesuche ermöglicht.

4. Im ländlichen Raum fehlen oft ÖPNV-Angebote. „Einmal zum Mitnehmen, bitte“ stellt die Mitfahrbank vor: Auf die setzt sich, wer mitgenommen werden möchte, und zeigt gleich noch die gewünschte Richtung an.

5. Der Mietmarkt steckt in der Krise: In „Wohnraum selber backen“ wird das Konzept des selbstverwalteten Wohnheims vorgestellt, das dauerhaft eine günstige Bleibe für Studierende, Azubis und andere garantiert.

6. Die „Buchstabensuppe“ zeigt, wie man zur Lesepatin für ein Kind wird. Vorlesen unterstützt beim Lesenlernen und beim Verstehen von Texten – und jedes 3. Kind bekommt nicht regelmäßig von den Eltern vorgelesen.

7. Ein „zartes Miethai-Filet“ liegt auf dem Teller, wenn man einen Volksentscheid organisiert, um Immobilienriesen zu enteignen – inklusive Unterschriftensammlung, Medienkampagne und Finanzkonzept für die Vergesellschaftung.

8. Die niederländische Stadt Den Haag macht es vor: ein Werbeverbot für klimaschädliche Produkte und Dienstleistungen. Kommunale „Werbeverbots-Waffeln“ können auch in deutschen Städten nachgebacken werden.

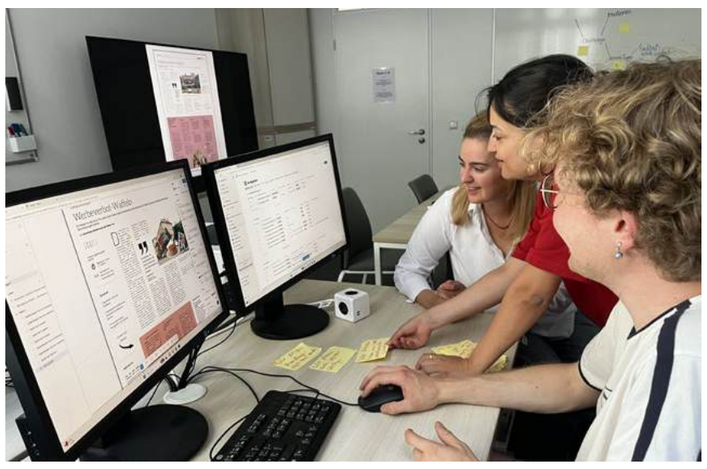
9. Ausrangierte Smartphones, Laptops und Tablets kann man mit wenig Aufwand über entsprechende Vereine und Initiativen an Bedürftige oder schlecht ausgestattete Schulen geben. Dann gibt es „Technik-Tortillas aus Resten“.

10. „Für den großen Energiehunger“ empfiehlt es sich, eine Windenergie-Genossenschaft zu gründen und mit einem eigenen Windrad nicht nur grünen Strom zu produzieren, sondern auch noch Geld zu verdienen.

BETEILIGTE

Studierende: Thomas Degkwitz, Clara Dünkler, Jonas Enke, Mareike Hoeck, Luise Reinke, Sophia Rockenmaier, Mona Rouhandeh, Vincent Tandler-Schneider und Tanika Trum

Dozierende: Dr. Uwe Krüger, Luise Strothmann und Adrian Breda



Die Journalismus-Studierenden Mareike Hoeck, Mona Rouhandeh und Thomas Degkwitz (v.l.n.r.) beim Setzen einer Zeitungsseite. Foto: Luise Reinke

KONTAKT

Prof. Dr. Markus Beiler
Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft
Nikolaistraße 27-27, 04109 Leipzig
Telefon: +49 341 97-35781
beiler@uni-leipzig.de

Medienpartner: taz

BEITRAG ANSEHEN